

Die Wiener Schuhnot.

Bevorstehende Aktion des Bürgermeisters bei der Regierung.

Bekanntlich wurde in der letzten Gemeinderatsitzung an den Bürgermeister Dr. Weisfischer eine *Interpellation* gerichtet, in der darauf verwiesen wurde, daß trotz der bevorstehenden kalten Jahreszeit noch immer keine entsprechenden Maßnahmen getroffen wurden, um wenigstens der unbemittelten Bevölkerung die Beschaffung von Kleidung und Schuhwerk zu halbwegs erschwinglichen Preisen zu ermöglichen. Der Bürgermeister erwiderte zwar, daß er es an Vorstellungen bei der Regierung nicht fehlen lassen werde. Trotzdem aber kann man sich nicht der Besürchtung entschlagen, daß, wie in so vielfacher Hinsicht, auch hier wieder der richtige Zeitpunkt versäumt wird und daß auch in der vielleicht noch bevorstehenden Schuhaktion der gute Wille zu spät zur Tat wird.

Wie trostlos die Verhältnisse am Schuhmarkt derzeit beschaffen sind, davon macht man sich freilich nur dann eine zutreffende Vorstellung, wenn man selbst genötigt ist, Schuhe einzukaufen. Es ist bereits so weit gekommen, daß man seit den letzten Wochen in Wien erst eine ganze Reihe von Schuhgeschäften besuchen muß, bis man überhaupt, gar nicht zu reden vom

Preis, ein paar geeignete und passende Schuhe angeboten erhält. In vielen Geschäften sind die gangbaren Nummern für Herrenschuhe bereits ausverkauft. Was noch am Lager vorrätig ist, zeichnet sich durch wahrhaft unerschwingliche Preise aus. Billiges Schuhwerk hingegen, das man vereinzelt hier oder dort antrifft, ist so minderwertig, daß selbst der Laie auf den ersten Blick die fragliche Beschaffenheit der Ware erkennt. Will man leidlich solid gearbeitete Herrenschuhe mit Ledersohlen kaufen, dann muß man in den meisten Fällen 90 bis 100 Kronen für ein Paar bezahlen. Wirklich gute Schuhe erreichen aber Preise bis zu 180 Kronen pro Paar. Verhältnismäßig gleich teuer sind Hauschuhe. Sie kosteten einstmal nur wenige Kronen und müssen jetzt mit durchschnittlich 20 Kronen pro Paar bezahlt werden. Schuhe für ganz kleine Kinder, die noch nicht einmal die Schule besuchen, sind nicht unter 16 Kronen erhältlich. Halbschuhe von sehr fraglicher Beschaffenheit und mit Sohlen, dünner wie Papier, kosten 50 Kronen und mehr. Trägt man sie eine Woche, dann kann man auf den Strümpfen gehen.

Nun hat sich aber in Wien seit neuester Zeit eine ganz eigenartige Praxis bei einzelnen Schuhverkäufern eingebürgert. Es gibt nämlich Geschäfte, in denen man auf die erste Frage nach Schuhen zunächst wohl die Antwort bekommt: „Bedauere sehr, das Gewünschte ist ausverkauft!“ Fügt man aber dann mit Nachdruck hinzu, daß ja der Preis keine Rolle spiele, dann besinnt sich der Verkäufer ein Weilchen und erklärt sodann, er werde doch noch einmal in seinem Lager nachsehen. Natürlich kommt er nach einer Minute freudestrahlend mit der Meldung, er habe doch noch einen „Restbestand besonders vorzüglicher Ware“ vorgefunden. Die Preise, die er dann nennt, stehen im gleichen Verhältnis zu der angeblichen Qualität seines Restbestandes.

Es würde sich lohnen, wenn einmal von einer sich unbefangener und unparteiischer, aber auch sachmännischer Seite die Frage geklärt würde, ob denn die exorbitanten Preise, wie sie jetzt in Wien für Schuhwerk gefordert werden, wirklich berechtigt sind! Tatsache ist, daß es hier eine ganze Anzahl von wirtschaftlichen Organisationen gibt, die ihren Mitgliedern durchaus einwandfreie, gefällig und solid gearbeitete Schuhe mit strapazfähiger Ledersohle um 35 Kronen pro Paar beistellen. Diese wirtschaftlichen Organisationen zahlen trotzdem nicht darauf, sondern verdienen noch einen gewissen Prozentsatz an ihrer billigen Ware. Erkundigt man sich bei ihnen, aus welchem Grunde sie so wohlfeil liefern können, dann erhält man die Antwort, der billige Preis erkläre sich nur aus dem Umstand, daß ihnen das Material von der Amtsstelle geliefert werde. Es gibt nämlich genügend Lehrsorten und auch Sohlenleder, das von den militärischen Stellen an diese wirtschaftlichen Organisationen abgegeben wird, weil es doch den hohen Erfordernissen des militärischen Bedarfes nicht ganz entspricht. Für die Zivilbevölkerung und deren Bedarf jedoch ist diese Qualität durchaus ausreichend.

Die vom Bürgermeister in der letzten Gemeinderatsitzung in Aussicht gestellte Aktion bei der Regierung sollte sich in der Richtung bewegen, daß die kompetenten militärischen Stellen dieses für militärische Zwecke nicht verwendbare Leder in größerem Ausmaß als bisher freigeben, damit nicht nur für den immerhin beschränkten Kreis der Wirtschaftsgenossenschaften und ihrer Mitglieder, sondern auch für weitere unbemittelte Volksschichten ein billiger Volksschuh hergestellt werden kann. Heute liegen die Dinge so, daß ein Familienwater, der beispielsweise für seine Frau und für vier Kinder zum Winter neues Schuhwerk kaufen will, für diesen Zweck zumindest 300 Kronen aufwenden muß. Für einen Kriegsgewinner spielen 300 Kronen natürlich keine Rolle; für den Mittelstand aber,

der heute bereits infolge der Entwertung des Geldes zum Hungern verurteilt ist, sind einmalige Ausgaben in dieser Höhe einfach unerträglich. Es ist begrüßenswert, daß die ganze Trostlosigkeit des Wiener Schuhmarktes im Wiener Gemeinderat in Form einer Anfrage zur Sprache gebracht wurde. Vielleicht entschliefte man sich an den zuständigen Stellen nun endlich doch, wenigstens in letzter Stunde noch einigermaßen das Schuhelend der unbemittelten Kreise zu mildern.